

„Es ist nichts so klein und wenig, woran man sich nicht begeistern könnte.“
(Friedrich Hölderlin, Hyperion)

Hölderlin... Johann Christian Friedrich Hölderlin...

Ich glaube, den Namen habe ich irgendwo schon einmal gehört, aber irgendwie sagt er mir dann doch nichts. Vielleicht sollte ich mich dafür schämen, schließlich gehört er zu den bedeutendsten Lyrikern seiner Zeit, geboren am 20. März 1770 in Lauffen am Neckar, gestorben am 7. Juni 1843 in Tübingen. Aber damit mein Essay nicht in einer Biografie endet, wechsele ich mal ganz schnell den Kurs und versuche mein Augenmerk auf das oben genannte Zitat zu richten. Auf das Zitat von Friedrich Hölderlin, das aus seinem Werk „Hyperion“ entnommen wurde und es, im wahrsten Sinne des Wortes, in sich hat. Und jetzt, wo ich genauer darüber nachdenke, merke ich, dass sich das Zitat wunderbar mit einem fahrenden Güterzug vergleichen lässt. Mit einem Zug, der aus einzelnen Waggons besteht, in denen jeweils eine bestimmte Sache transportiert wird. Der Zug stellt dabei das Zitat dar und die einzelnen Waggons jeweils ein Wort, welche als feste Bestandteile des Zitates gelten und bei genauerem Hinsehen und Analysieren einen Sinn enthalten. Erkennen Sie die Parallele? Nicht nur wegen der passenden Alliterationen, sondern auch auf Grund der Bedeutung: Der „Zitat- Zug“ hat es geschafft sich seinen Weg bis in unsere heutige Zeit zu bahnen und eine kleine Pause einzulegen, um uns so einen Einblick in die verschiedenen „Wort-Waggons“ zu ermöglichen. Und das werden wir doch sicherlich mit Begeisterung annehmen, oder?

Zugegeben. Am Anfang bin ich nicht auf allzu viele „Botschaften“ gestoßen, die Hölderlin mit dem Zitat vermittelt haben wollen könnte, was wahrscheinlich daran lag, dass ich das Zitat nur als Ganzes betrachtet habe. Doch je länger ich darüber nachdachte, desto mehr kam mir der Gedanke, dass man dieses erst einmal in seine Bestandteile zerlegen müsse, um dessen Sinn anschließend erfassen zu können.

Widmen wir uns also zunächst dem ersten Wort, das uns von Bedeutung erscheint: „nichts“. Zu schnell lassen wir uns dazu verleiten das Wort mal eben im Vorbeigehen zu gebrauchen, ohne uns über dessen eigentliche Bedeutung im Klaren zu sein. Und zu schnell antworten wir auf eine Frage mit dem Wort „nichts“, weil wir zu faul für eine ausführliche Antwort sind.

„Was ist denn heute los mit dir?“ – „Nichts.“, „Was hat er denn gesagt?“ – „Nichts.“

Das sind Beispiele, die vielen vielleicht bekannt vorkommen sollten. Ich bin davon überzeugt, dass wir es uns als Menschen nur schlecht vorstellen können, was das Wort „nichts“ eigentlich beinhaltet. Im Grunde beinhaltet es nämlich – NICHTS! Es steht für keine Sache, keinen Gegenstand, kein Ereignis, nicht das Mindeste und für nicht das Geringste. Wenn wir uns das mal vor Augen führen, werden wir in Zukunft wahrscheinlich zweimal nachdenken, bevor wir diesen Begriff leichtfertig gebrauchen. Ich schweife vom Thema ab? Keineswegs! Denn um die Tiefe des Zitates von Hölderlin verstehen zu können, ist es notwendig sich die Bedeutung dieses Begriffes vor Augen zu führen. Vielleicht kann man sagen, dass dieser Begriff so etwas wie die Lok des Zuges ist, welche die anderen Waggons hinter sich herzieht. In ihr steckt der Kern des Zitates, ohne den die anderen Wörter an Bedeutung verlieren.

Die nächsten Worte, die von Bedeutung erscheinen, sind die Begriffe „klein“ und „wenig“. Wenn man das Wort „nichts“ als Superlativ betrachten würde, dann würden die Begriffe „klein“ und „wenig“ sicherlich als Adjektiv und Komparativ gelten. Sie beschreiben praktisch die Vorstufe von dem „Nichts“. Auch wenn diese Begriffe keine so radikale Leere enthalten, wie das Wort „nichts“, können wir uns dadurch trotzdem bewusstwerden, dass auch diese beiden Begriffe schlicht und ergreifend wenig beinhalten. Aber wenn man diese Wörter einmal von der anderen Seite betrachtet, dann bemerken wir sicher, dass ihre Bedeutung oft subjektiv ausgemacht wird und mit der reinen Objektivität meist gar nichts mehr zu tun hat. Was dem Einen wie eine kleine Nebensächlichkeitsvorkommt, kann dem Anderen wiederum großartig und wichtig erscheinen. So freut sich das eine Kind zum Beispiel unglaublich über einen Fußball zu Weihnachten, während dieser für das andere Kind eine Kleinigkeit darstellt, die in Anbetracht der anderen Geschenke unter dem Weihnachtsbaum total untergeht. Mit dem Begriff „klein“ bzw. „wenig“ hat das aber bei Weitem nichts mehr zu tun. Soll ich Ihnen einmal verraten, wie die Wörter „klein“ und „wenig“ im Duden definiert sind? Als „in Ausdehnung oder Umfang unter dem Durchschnitt oder einem Vergleichswert bleibend“. Jetzt stellt sich nur die Frage wie dieser Durchschnitt bzw. dieser Vergleichswert definiert ist. Und genau hier liegt das Problem, denn diesen definiert sich jeder wohl ganz nach seinen Gewohnheiten und das hat mit dem, was „klein“ und „wenig“ im Grunde bedeutet, gar nichts mehr gemein. Aber auch hier schweife ich nicht vom Thema ab, denn diese Erkenntnis ist bei der Betrachtung des kompletten Zitates ebenfalls von großer Bedeutung.

Das trifft auch auf das Verb „begeistern“ zu. Haben Sie sich schon einmal richtig für etwas begeistern können? Ein lebhaftes Interesse oder eine große Freude für etwas gehabt? Die Bedeutung des Wortes „Begeisterung“ meint keine Situation oder keine Sache, die wir als „ganz nett“ abstempeln würden. Begeisterung sieht man den Menschen an, Begeisterung möchte von demjenigen, der begeistert ist, weitergegeben und geteilt werden und Begeisterung lässt selbst den deprimiertesten Menschen wieder lächeln. Oder haben Sie etwa schon einmal einen Menschen getroffen, der Ihnen mit Begeisterung von etwas erzählt hat, ohne ein Lächeln im Gesicht zu haben, oder ohne Sie mit seiner begeisterten Stimmung ein wenig anzustecken?

Das letzte Wort in diesem Zitat lautet „könnte“. Genauer gesagt ist es ein Verb. Noch genauer gesagt ist es ein Verb, welches im Konjunktiv II steht. Und wer den Unterrichtsstoff aus der Mittelstufe noch beherrscht, wird auch noch wissen, wann der Konjunktiv II verwendet wird: Bei Dingen, die uns unwahrscheinlich erscheinen, bei Vorstellungen, Wünschen und auch bei Aussagen, die von uns angezweifelt werden. Nun stellt sich hier die entscheidende Frage: Warum verwendet Hölderlin bei dieser Äußerung den Konjunktiv II? Macht er damit seine Aussage etwa selbst zunichte und gibt indirekt zu, dass dies, was er dort äußert, eigentlich gar nicht funktionieren kann? Oder ist es viel mehr eine Wunschvorstellung, auf die er gestoßen ist, als er mal wieder vor einem Blatt Papier saß und über sein neues Werk nachdachte?

Um diese Frage beantworten zu können, ist es nun an der Zeit, das Zitat als Ganzes zu betrachten:

Es – ist – nichts – so – klein – und – wenig, – woran – man – sich – nicht – begeistern – könnte.

Und plötzlich erscheint es so, als ob sich ein Puzzleteil nach dem anderen zusammenfügt, sodass ein deutliches Bild entsteht. Aber – STOPP, MOMENT! Möchte Hölderlin wirklich sagen, dass NICHTS so klein und wenig ist, woran man sich nicht begeistern könnte? Bedeutet das nicht im Umkehrschluss, dass wir uns für ALLES irgendwie begeistern könnten? Und dabei soll es keine Rolle spielen, WIE klein und wenig etwas ist? Verrückt!

Aber... irgendwie hat er recht! Wenn man sich richtig für etwas begeistern kann, spielt es für die einzelne Person bei Weitem keine Rolle, wie klein oder wenig etwas ist. Einzige Voraussetzung dafür: Wir müssen die Dinge, für die wir uns begeistern, irgendwie als besonders wahrnehmen. Ganz egal, ob es sich dabei um etwas Kleines oder Großes handelt. Und genau hier stoßen wir in unserer heutigen „Wohlstandsgesellschaft“ auf ein Problem, denn bei uns hält sich selbst die Begeisterung für größere Dinge oft in Grenzen. Und das ganz einfach aus dem Grund, weil wir es gewohnt sind, alles immer und überall zur Verfügung zu haben. Und ist es nicht so, dass wir Dinge, die wir als selbstverständlich betrachten, oft gar nicht mal mehr als besonders wahrnehmen, weil sie einfach zum Alltag dazu gehören? Und wie soll man Begeisterung für Dinge empfinden können, die man nicht als „besonders“ empfindet und die einem damit nicht groß auffallen? Bei einer immerwährenden Selbstverständlichkeit stumpft die Begeisterung dann irgendwann ab.

Nun ist die Bedeutung des Wortes „groß“ aber auch noch nicht ganz geklärt, es sollte aber so ungefähr das Gegenteil darstellen von dem, wie der Begriff „klein“ definiert ist. Höchst wahrscheinlich sollte die Definition so lauten: „in Ausdehnung oder Umfang **über** dem Durchschnitt oder einem Vergleichswert bleibend.“ Bringt uns das jetzt in irgendeiner Weise weiter? Ich denke mal „Nein!“, denn hier ist es das Gleiche wie mit den Worten „klein“ und „wenig“. Wir definieren unseren Durchschnitt und unseren Vergleichswert alle unterschiedlich. Jemand, der zum Beispiel in Sibirien mit einer ständigen Temperatur unter null Grad kämpfen muss, würde bei einem Blick auf ein Thermometer, das gerade fünf Grad Celsius anzeigt, wohl den Grill anschmeißen, während wir uns hier in Deutschland im Haus verkriechen würden.

Es gibt aber auch Situationen, in denen wir Dinge als „klein“ und „wenig“ bezeichnen, die **objektiv** betrachtet eigentlich so groß sind, dass wir uns schuldbewusst fragen müssten, ob wir noch richtig ticken.

Ich nenne Ihnen mal ein Beispiel: Stellen Sie sich vor, wie sie gerade einen Spaziergang in der freien Natur unternehmen. Sie genießen die frische Luft und das angenehme Wetter und sind sich sicher, dass Ihnen kein Wölkchen diese gute Laune verderben kann. Doch je länger Sie gehen, desto mehr merken sie, dass dies sehr wohl der Fall sein kann, denn der Himmel zieht sich immer weiter zu und je kälter es wird, desto mehr geht ihre Laune in den Keller. Nun fängt es auch noch an, wie aus Eimern zu schütten und im Nu kommen Sie sich vor wie ein begossener Pudel, der seinen Regenschirm zuhause vergessen hat. Und als Sie sich nun schon ganz sicher sind, dass Sie sich eine Erkältung eingefangen haben, lichtet sich die dichte Wolkendecke nun wieder ein wenig und ein zarter Sonnenstrahl fällt auf ihr Gesicht. Plötzlich müssen Sie wegen dieses „kleinen“ Sonnenstrahles wieder ein wenig lächeln.

Verstehen Sie, was ich damit sagen will? In diesem Fall würden wir den Sonnenstrahl, der auf Ihr Gesicht fällt, wohl als klein und wenig betrachten und diesem keine größere Bedeutung mehr zuschreiben. Doch wenn wir uns einmal bewusstwerden, wie groß die Sonne eigentlich ist und welchen Weg ihr Licht auf dem Weg zur Erde zurücklegen muss, sollte uns die Kombination der Worte „Sonnenstrahl“ und „klein“ bzw. „wenig“ doch irgendwie paradox erscheinen. Genau genommen hat die Sonne einen Durchmesser von 1.392.700 Kilometern. Ihr Licht muss auf dem Weg zur Erde eine Strecke von 149,60 Millionen Kilometern zurücklegen. Denken wir doch einmal nach: Diese Zahlen sind so hoch, dass wir sie uns fast gar nicht mehr vorstellen können! Und so etwas erscheint uns als klein und wenig?

Oder denken wir einmal an ein Lächeln. Täglich werden wir von Personen angelächelt, sei es auch nur im Fernsehen oder in einer Werbung. Auch das wird von uns meistens als eine Kleinigkeit abgestempelt, von der wir schon bald keine Notiz mehr nehmen. Aber ist uns dabei eigentlich klar, dass wir zum Lächeln ganze 43 Muskeln benutzen, die auch wieder aus unfassbar vielen Feinheiten bestehen? Und auch so etwas erscheint uns als klein und wenig?

Ich schätze, Hölderlin muss gewusst haben, dass wir mit der Umsetzung seines Zitates in Schwierigkeiten kommen, ansonsten hätte er sich in dem Zitat wohl kaum im Konjunktiv II geäußert. Für ihn schien es tatsächlich unwahrscheinlich, dass wir Menschen uns für kleine und wenige Dinge begeistern können. Wahrscheinlich ist es für ihn auch klar gewesen, dass wir bereits mit der Definition von kleinen, wenigen und sogar nichtigen Dingen an die Grenzen unseres Denkens stoßen. Aber darüber hinaus zeigt diese Formulierung auch, wie sehr Hölderlin sich diese Begeisterung für kleine und wenige Dinge bei uns Menschen gewünscht haben muss.

Wenn wir uns diesem Gedanken einmal mehr widmen, müssen wir diesen Wunsch doch einfach großartig finden! Das heißt aber nicht, dass man vor lauter Begeisterung trunken und nicht mehr klar denkend durch die Gegend laufen muss. Auch dazu hat sich Hölderlin geäußert:

„Da, wo die Nüchternheit dich verlässt, da ist die Grenze deiner Begeisterung.“